Johann Tauler

VIDENS IESUS TURBAS ASCENDIT IN MONTEM (MATT. 5:1-13)

Als Jesus die Schaaren sah, ging er auf das Gebirge, und ihm folgte eine große Schaar, und er tat auf feinen Mund und sprach: Selig sind die Armen des Geistes, und sprach zuerst von acht Seligkeiten.

Das Gebirge, auf das Jesus ging, das war seine eigene Seligkeit und sein Wesen, da er eins ist mit seinem Vater. Es folgte ihm aber eine große Schaar, und das ist die Schaar der lieben Heiligen, deren Tag man heute begehet. Die sind ihm alle gefolgt, ein Jeglicher nach feinem Ruf, wie ihn« Gott gerufen hat. Diesem sollen wir (auch) nachfolgen, also dass ein Jeglicher vor allen Dingen seines Rufes wahrnehmen soll, welches (immer) fein Ruf sei, darin ihm Gott gerufen hat, und (dass wir) dem folgen.

Nun sollen wir diese großen Heiligen mit allem Fleiß ehren. Was ist nun die meiste Ehre, die wir den Heiligen tun können? Das ist es, dass man in lediger Abgeschlossenheit mit ihnen einsinke in den edlen Grund, darin sie sich verloren haben und darin ihre oberste Seligkeit ist. Darein versinke du mit ihnen, du kannst ihnen keine größere Ehre bringen, noch Lieberes tun.

Nun nehmen wir (fassen wir ins Auge) die Schaar der Heiligen, wie die ihm auf das Gebirge gefolgt sind, ein Jeglicher, wie er gezogen ist. Zum ersten sind ihm nachgegangen die heiligen Väter der alten Ehe (Testament) in quellender (sehnsüchtiger) Begehrung, und glaubten, dass er kommen würde. Diese waren mit Gott in heiliger Liebe und Hoffnung besessen, und waren nicht von außen, sondern von innen ledig und bloß alles dessen, das Gott nicht war. In großer Liebe teilten sie, was sie hatten, mit dem erwählten Volk, und war all ihr Fleiß immer, dass dem Menschen nichts gebrähe, von dem diese Geburt (die Geburt des Herrn) geschehen sollte. Sie waren ohne alle Eigenschaft ihres Leibes, alle zu dienen zu dieser Geburt, von welchem Geschlechte er sollte geboren werden. Deren, die da folgten, von denen liest man heute, dass ihrer von jeglichem Geschlechte wären zwölf Tausend verzeichnet, der Geschlechte aber waren elf, die ihm folgten und der anderen waren unzählige.

Danach kam die andere Schaar; das waren die heiligen Apostel. Die kamen nach der Geburt unseres Herrn, und die waren zu einem viel höheren Weg gerufen von unserm Herrn und zu viel größerer Vollkommenheit. Diese ließen (gaben sich auch) nicht allein von

innen, sondern auch von außen in der Besitzung wahrer Armut Leibes und Geistes, und das in dem höchsten Grade, den man erfolgen (erreichen) mag.

Danach die heiligen Märtyrer, und deren waren allzumal eine große Schaar, die ihm folgten; die ließen nicht allein alle Dinge, sondern sie ließen auch das Leben, wie das über sie kam und wie es Gott wollte und durch wen.

Danach folgte ihm eine große Schaar der heiligen Beichtiger (Bekenner), die sind ihrem Ruf in mancher Weise gefolgt. Die einen haben Gott allein gelebt in Abgeschiedenheit, und haben der Wahrheit von innen wahrgenommen in einem Stillschweigen und Hören, was Gott, das ewige Wort, in ihnen spräche, und solche flohen in die Wälder, in die Höhlen. Andere aber in die heiligen Orden, wo man die hält; solche haben in der heiligen Christenheit gelebt mit Predigen und mit Schreiben und mit Beichtehören, mit Lehren und mit Strafen, alles in einem bereiten Willen, wie sie Gott haben wollte, in wahrer Gelassenheit ihrer selbst und alles dessen, was Gott nicht war.

Danach folget die selige Schaar der reinen, keuschen, an Leib und an Gemüt unbefleckten Jungfrauen. O, wie ein schönes, wonnigliches Ding das ist, in dem Leibe unberührt gefunden zu werden, wie ein Engel! Wem Gott die Ehre gönnte, dass er in dem Kleide gefunden wird, was er selber und seine werte Mutter so über alle Zierde trugen, — einen solchen Menschen sollte vor Freude (hierüber) Niemand in dieser Zeit betrüben mögen; kein Leid und kein Schade sollte ihm zu Herzen gehen, solange er nur den Schatz behalten hat. Wer aber diesen behalten soll in seinem rechten Adel, der muss streiten und leiden, und sein Herz manche Wunde empfangen von den Sinnen und der Unart der Natur, der Welt und der Feinde, Wisse, liebes Kind, dass ein jeglicher Anstoß der Anfechtung allewege neue Lauterkeit gebiert, wenn man feiner selbst darin wahrnehme, und das ist dann der Lohn. O, Kinder, wer dieses Lohns in dieser Geburt Acht hätte!

Danach kommt die Schaar der gemeinen Menschen, die in den Dingen zugehen. Die werden auch behalten durch den Glauben und das Gebet der Gottes-Freunde; sie müssen aber in dem Fegfeuer geläutert werden, sonst können sie nicht kommen in das Reich des Vaters. Wie nun heute der Tag ist der lauterer Seelen, also wird morgen sein der Tag der unlauteren Seelen, dass sie geläutert werden. Wir müssen in dem Fegfeuer mehr leiden, mehr Pein, um ein irdisches Vergnügen und eine tägliche Sünde, denn alle Märtyrer Pein zu Haufen wäre, deren Tag heute ist. Dies muss von not sein, — um das mindeste Widerstehen, da wir Gott widerstanden haben mit Sünden und seinem Ruf ausblieben und uns vermittelten (etwas die Mitte setzten zwischen Gott und uns).

Nun, dieses sind die Schaaren, die Christo nachgingen, auf den Berg seiner Seligkeit. Da tat er seinen göttlichen Mund auf und sprach von acht Seligkeiten. Von jeglicher reden wir ein wenig. Er sprach zuerst: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Reich Gottes ist ihr. Diese Tugend ist die erste, weil sie ein Haupt ist und ein Anfang aller Vollkommenheit. Kinder, kehret es hin oder her, der Grund des Menschen muss bloß, ledig, frei und arm sein und unbekümmert, soll Gott eigentlich darin wirken; er muss aller Eigenschaft ledig sein, so mag und muss er Gott eigen sein.

Nun kann man diese Armut nehmen und halten in vielerlei Weise, Die ersten sind die Armen wider ihren Willen. Von denselben Armen soll Niemand kein Ding schwer urteilen, denn unser Herr übersieht ihr Gebrechen desto gnädiger um ihrer Armut willen.

Von der andern Armut spricht St. Thomas, dass man sie so viel lieben und sie sich (in so weit) zu eigen machen solle, als der Mensch in sich fühlt und erkennt, dass sie ihm eine Hülfe ist und eine Fördernis zu der Freiheit und Ledigkeit seines Gemütes. Manches Menschen Gemüt ist lauterer und lediger, wenn er die Notdurft hat, als wenn er sie alle Tage suchen müsste. Wer die Notdurft hat mit Urlaub und sie gebraucht mit Dankbarkeit, der ist lediger, denn der sie suchen muss. Findet aber der Mensch, dass er damit besessen wäre oder in Unordnung käme, und er nicht die Tugend damit übe, wie Milde, Mäßigkeit, Demuth, ledige Lauterkeit, so wäre ihm not, dass er es zumal aufgäbe, und arm würde mit den äußerlich Armen.

Die dritte Weise der Armut wäre die, dass dem Menschen Gott so innerlich lieb wäre, dass ihn kein Ding hindern könnte, sondern sie ihm allesamt eine Fördernis wären, wie St. Paulus sprach: Dem Guten sind alle Dinge eine Hülfe. Ein solcher Mensch bleibt unberührt von alle dem, das nicht lauter bloß Gott ist; von allen den Dingen, die ihn berühren in seinem Grunde, bleibt er arm, ledig und frei. Diese mögen mit St. Paulus sprechen: Wir sind, wie die, die nichts haben und doch alle Dinge besitzen. Diese können ein Königreich besitzen ohne Schaden ihres inwendigen Menschen.

Die vierte Weise dieser lauterer Armut: ist aus Liebe arm sein, auswendig und inwendig, um dem minniglichen Vorbild unseres Herrn Jesu Christi, seiner lauterer bloßen Armut nachzufolgen aus rechter wahrer Liebe, unbekümmert und unbefangen sein inwendig und auswendig, und allein haben einen bloßen, lauterer, unmittelichen (unbehinderten) Wiederfluß und Niedergang des Gemütes, ohne Unterlass in seinen Ursprung und in seinen Anfang, so dass der Ausfall nicht also schnell geschehen kann, der Grund werde es denn gewahr, und er kehre schnell wieder ein, Kinder, das ist die allerlautereste Armut; denn der allerhöchste Adel der

Armut hängt daran, dass der Wiederfluh ledig, frei und ungehindert ist so dass diese Armen umso seliger sind nun (jetzt) und in der Ewigkeit.

Nun zum andern. Selig sind die Sanftmütigen, sie sollen das Erdreich besitzen. Hier tritt man einen Grad näher in die Seligkeit, denn mit der wahren Armut löset man die Hindernisse ab, aber mit dieser Sanftmut gehet man näher in den Grund, und treibt aus alle Bitterkeit und allen Zorn und Unwahrheit; denn es steht geschrieben: Dem Reinen sind alle Dinge rein, und dem Sanftmütigen ist kein Ding bitter. Das kommt aus dem guten, lauterem Grunde, dass dem Guten alle Dinge gut sind. Liebes Kind, vor Zeiten marterten, bereiteten und peinigten die Heiden die Gottes-Freunde, aber nun tun es die gut scheinenden Christen, und diese Wunden gehen auf den Grund, das sind unsere Nachbarn. Kehrst du dich zu Gott, so sprechen sie: du seiest unsinnig, dir sei dein Haupt krank und du habest besondere Sitten und seiest ein Betrüger. Da kommt die Sanftmut, und weiset und führet dich in den Grund zu dir selber, dass du dies nimmest als von Gott und nicht von den Menschen, und also bleibest in wahren Frieden, und sprichst: Was schadet dir, das dir Jemand tun mag, so du Gott zum Freunde hast? Also besitzt der Sanftmütige sein Erdreich, dass er in Friede bleibet, was auch auf ihn fallen mag. Tust du das aber nicht, so verlierst du die Tugend und dazu deinen Frieden, und musst heißen ein Widerbeller, wie ein grimmiger Hund.

Zum dritten sprach unser Herr: Selig sind die Weinenden, denn sie sollen getröstet werden. Welches sind die Weinenden? In einem Sinn sind es die Leidenden, in einem andern Sinn, die ihre Sünden beweinen, und dann noch die edlen GottesFreunde, die hier am allerseligsten sind; die haben ihre Sünden ausgeweint, und brauchen darum nicht mehr zu weinen, doch aber sind sie nicht ohne Weinen, denn sie beweinen bitterlich die Sünden und Gebrechen ihres Nächsten. Wir lesen, dass unser heiliger Vater St. Dominicus einen seiner Gesellen fragte, der bitterlich weinte, warum er weine? 'Da sprach der: /Lieber Vater, um meine Sünde. Da sprach der Heilige: (Nein, lieber Sohn, die sind zumal ausgeweint; darum, lieber Sohn, bitte ich dich, dass du für jene weinest, die selber nicht weinen wollen. Also weinen die wahren Gottes-Freunde über die Blindheit und den Jammer der Sünden der Welt und über ihre Bosheit. Wenn Gott sein Urteil und seinen Zorn über uns Sünder beweisen will, wie man von gräulichen Dingen viel gesagt hat, von Feuer, von Wasser und von großer Finsternis und von großen Winden und teurer Zeit, so weinen sie dies unserm Herrn ab, Nacht und Tag, und er schonet und hält auf, und beitet (harret), ob wir uns bessern wollen; tun wir das aber nicht, so dürfen wir sicher sein weit schwerer und schädlicherer Plagen. Die Wolke ist recht jetzo hier, und diese halten die Gottes-Freunde auf

mit ihrem Weinen; aber seid dessen sicher, bessern wir uns nicht, so wird sie bald schwer fallen, dass ein solches Treiben und Jagen wird kommen, dass man des jüngsten Tages dabei gedenken soll und kann. Die nun in Frieden sind, die werden großen Druck leiden, und das Wort Gottes und der Gottesdienst wird fast fremd (gar selten) werden, und der eine hierhin, der andere dorthin wollen, und man wird nicht wissen, wie es gehen wird. Doch der getreue Gott wird ja ein Nestlein finden, darin er die Seinen enthalte (ihnen eine Zuflucht gebe).

Zum vierten: Selig sind die Hungrigen nach der Gerechtigkeit. Kinder, das ist eine Tugend, die wenige Menschen in der Wahrheit besessen haben, dass all ihr Hunger und alle ihre Begehrung nichts meine, noch suche, noch schmecke, denn Gerechtigkeit. Da wäre nicht Gunst, noch Ungunst, weder zu meinem Nutzen, noch meiner Freude, noch zu meiner Ehre, weder Lob, noch Tadel, es wäre kein falsches Urteil, weder Gunst, noch Ungunst. Wo man diesen Grund fände, den konnte man loben; denn der wäre einen edlen Grad hinaufgegangen, also dass ihm nichts schmeckte und ihm nichts gelüstete, denn Gerechtigkeit. Zu dem Menschen möchte man wohl sprechen, dass er selig sei.

Zum fünften: Selig sind die Barmherzigen, denn die werden Barmherzigkeit finden. Von der Barmherzigkeit spricht man, dass die bei Gott gehe über alle seine Werke. Darum ist ein barmherziger Mensch ein rechter göttlicher Mensch, denn Barmherzigkeit wird geboren aus Liebe und Güte. Darum sind die wahren Gottes-Freunde viel barmherziger, und den Sündern und den Leidenden viel gläubiger (ergebener), denn andere, die die Liebe nicht haben. Barmherzigkeit wird geboren aus der Liebe, zu der wir unter einander verpflichtet sind (als) Mensch gegen den Menschen, und so wir das nicht tun, das will unser Herr an dem letzten Urteil eigens fordern, und wo er diese notdürftige (notwendige) Tugend nicht findet, dem will er seine Barmherzigkeit versagen, wie er selbst spricht. Er schweigt von aller (sonstigen) Vollkommenheit und verweist es allein, dass man nicht barmherzig gewesen ist. Diese Barmherzigkeit liegt nicht an den Gaben allein, sondern sie liegt auch in allem dem Leiden, das auf den sie übenden Menschen fällt oder fallen mag. Wer das alles nicht mit rechter Liebe und mit wahren Mitleiden an dem Nebenmenschen sieht, und nicht ein jegliches Leiden und sein Gebrechen mit Barmherzigkeit überstehet, — der Mensch mag sich wohl fürchten, dass ihm Gott seine Barmherzigkeit versagen werde; denn mit dem Maaß, mit dem du missest, mit dem wird man dir wieder messen. Darum sehe ein Jeglicher sich vor, dass er seinen Nebenmenschen nicht verurteile noch verdamme, wenn er unverdammt bleiben will ewiglich.

Zum sechsten: Selig sind die Friedsamten, sie werden Gottes Kinder geheißen werden. Die Menschen, die von dem wahren Frieden besessen sind, das sind so minnigliche Menschen, und den Frieden mag ihnen Niemand in Zeit und Ewigkeit nehmen; denn alles ihres Willens sind sie zumal ausgegangen in Gottes Willen, in Liebe, in Leid, in Wohl, in Wehe, in Zeit und in Ewigkeit. Sie haben ihre Werke und all ihr Leben allzumal in Gott, und nicht nach menschlicher Weise, sondern in göttlicher, übernatürlicher Weise. In der Kraft des Vaters und in der Weisheit des Sohnes und in der süßen Liebe des Heiligen Geistes sind sie getauft, und also damit durchgegangen, dass ihnen ihren Frieden Niemand nehmen kann. Diese göttlichen drei Personen haben sie also durchgegangen, wäre es not, sie könnten ein ganzes Land mit ihrem Frieden wohl berichten (ordnen und verwalten); denn sie sind voll Lichtes von der ewigen Weisheit, die sie durchflossen hat. Auch sie sind also voll Liebe, und könnten sie sich selbst entfliehen, inwendig und auswendig, in wahrer Liebe ihres Nächsten, — sie entfließen ihrer selbst in rechter Liebe und flößen über, und sonst findet man nichts an ihnen, denn Liebe und Friede, wo man sie immer anrühret. Das sind die Friedsamten von Herzen; denn der Friede, der alle Sinne übertrifft, hat sie also besessen, dass ihn Niemand von ihnen vertreiben kann; und sie sind billig Gottes Kinder geheißen, denn was der eingeborene Sohn von Natur hat, das wird ihnen von Gnade gegeben. Die Friedsamten werden in der Wahrheit in Gott und aus Gottes Herzen geboren, denn dieser Friede kann nirgends anders geboren werden, in keinen Aufsätzen noch Weisen und in keiner Auswendigkeit. Doch mögen die, die in diesem Frieden sind, wohl großen Anstoß leiden nach den Sinnen des äußern Menschen in vielen Weisen.

Zum siebenten: Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen. Was ist ein reines Herz? Ein lauterer, freies, von allen Kreaturen unbekümmertes Herz, wo Gott den Grund ledig, frei und bloß findet. Diese Reinen werden Gott sehen in der Wahrheit. Die Reinigkeit des Herzens wird aber befleckt damit, dass der Mensch mit Mutwillen sein Herz und sein Vergnügen kehrt zu den Kreaturen und darinnen rastet, und so viel er Rast nimmt und findet in dem, das Gott nicht ist, so viel scheidet er sich von Gott und also wird das Gesicht in ihm verfinstert, dass er Gott bei (seiner) rastenden Weise in sich nicht sehen kann. Die auswendige Reinigkeit des Fleisches dienet allzumal zu des Herzens Reinigkeit, wie St. Paulus spricht, dass die Jungfrauen nichts gedenken fallen Tag und Nacht, denn dass sie Gott an und in sich haben; das vermögen die nicht, die da Männer haben. Wie die leibliche Reinigkeit verloren wird durch äußere Verwahrlosung des ganzen Leibes: ebenso wird des edlen Gott-förmigen Geistes Ganzheit gebrochen und verwahrlost durch freiwillige

Vermengung mit den Dingen, die nicht sein Bild noch sein Ursprung sind, wodurch der Geist verhindert und verdunkelt wird, dass er seinen Ursprung nicht sehen kann, in seinem lauterer Grunde, wozu er geschaffen und von dem er ausgeflossen ist, dass er ohne Unterlass wieder einfließen soll in seinen Anfang und da Gott sehen soll mit den Augen seines Geistes und seines Gemütes. Die Reinigkeit ist darum sehr zu loben, weil sie einen steten, ungehinderten Eingang hat (in Gott); denn Gottes Braut soll sich also halten, dass sich in keinen Dingen Niemand begehre zu gefallen, denn Gott allein, so sie anders gedenken will, seine Braut zu heißen oder zu sein.

Die achte Seligkeit ist, dass die selig sind, die Druck und Durchächtung (Verfolgung) leiden um der Gerechtigkeit willen. Niemand kann das mit Worten auslegen noch auch begreifen, wie ein unaussprechliches Gut im Leiden verborgen liegt. Der getreue Gott, der seine Freunde erwählt hat zu großer Nähe seiner eigenen Seligkeit, wenn er stehet, dass sie dem nicht leben, was dazu gehört, so lässt er sie das erfolgen (erlangen) mit großem, geschwindem Leiden, so dass sie also die Seligkeit erfolgen, sie wollen oder wollen nicht. Das ist unmäßige Treue von Gott, und es sollte dem Menschen ohne Maaß gar sehr zu Dank sein, dass er etwas leiden müsse, und er sollte sich dessen unwürdig bekennen, und sollte große Hoffnung davon in ihm geboren werden, dass ihm Gott die Ehre gönne, ihm hierin gleich zu werden und ihm darin nachzufolgen. St. Bernhard spricht: Es ist weit und ungleich würdiger ein kleines Leiden mit Geduld, denn große und viele Auszuschnäuzenden in guten Werken. Und St. Thomas spricht: Es ist kein Leiden so klein, das gelitten werden mag, auswendig oder inwendig, es habe ein Nachbild des hohen würdigen Leidens unsers Herrn Jesu Christi, und es ist dem Menschen zumal möglich, in einem jeglichen Leiden zu verdienen (zu gewinnen) ganze (volle) Teilnahme an dem Leiden unsers Herrn.

Nun ist aber noch ein edleres und näheres Leiden.

Wiewohl (schon) jenes unbegreiflich nütze und fruchtbar und ehrwürdig ist, so ist doch dieses andere noch würdiger und edler, das ist ein inwendiges Gott-Leiden. So hoch und ferne Gott über die Kreaturen ist, also ist dies Leiden (auch) über alles Wirken, das man wirken kann. Darum sollen wir Gott so gar sehr lieben, dass er unsere ewige Seligkeit gelegt hat in ein Gott-Leiden. Das Werk soll Gottes sein und nicht unser, und wir sollen Gott darin nehmen. Der Mensch kann von Natur mehr leiden denn wirken, mehr nehmen denn geben; denn eine jegliche Gabe bereitet das Begehren zu noch tausendmal mehr Gaben, wenn man sich nur müßigen und ledigen und in inwendiger Stille halten und Gottes Werks in sich warten, und Gott Stätte geben, und Gott in sich

leiden wollte, dass er in uns wirken möchte sein edles, göttliches Werk; denn Gott ist ein lauterer Wirken, und der Geist in ihm selbst ein lauterer Leiden. Blicke nun der Mensch in seinem Adel und hielte sich gleich blößlich und lauter unter Gott, dass Gott seines Werkes in ihm bekommen mochte, und gestattete es Gott, da würde man wunderbar selig.

Zu welcher Seligkeit uns allen Gott helfe.

Amen.